

Sächsische Zeitung

1919 Nr. 620

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 212

Bezugspreis: für Heftig und auswärts Bezüge monatlich Mk. 2,00, vierteljährlich Mk. 6,00 frei Haus. Durch die Post bezogen monatlich postal. Sendung. Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62, Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5616 und 5611. — Postfachkonto Postka 30512.

Sonntag-Ausgabe

Sonntag, 14. Dezember

Anzeigenpreis: Die Zeil. p. 38 um 100 mit 100-Charakteren 20 ct. Die 3000 p. um 100 mit 100-Charakteren 60 ct. (Kontaktsache Berlin: Sanderbarot Str. 30, Fernruf Ami Kartum Nr. 4330) Eine Berliner Schriftleitung. — Verlag von Otto Ziehe Halle a. S.

Neueste Tagesnachrichten

Die deutsche Antwort auf die beiden Noten Clemenceaus ist, wie man sich mittel, namentlich durch Kurier abgehandelt worden. Wie wir weiter hören, soll die neue Kommission heute von Berlin nach Paris abreisen.

Der Reichsrat hat gestern Vormittag den von der Nationalversammlung angenommenen Entwurf der Reichs-Erbgabenerordnung verabschiedet.

Der Staatsanwalt stellte gegen Lindner-München den Antrag einer Gesamtanfrage an die Strafkammer für fünfzehn Jahren und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust.

Im Londoner Oberhaus wurde ein Gesetz, das die Bildung einer autonomen Regierung gewährt, in zweiter Lesung angenommen.

„Newspaper Sun“ erklärt aus Mexiko: General Gonzalez hat die ihm von der national-demokratischen Partei angetragene Kandidatur für die mexikanische Präsidentschaft angenommen.

Der deutsche Botschafter in Österreich, Graf Frhr. Stolberg-Wernicke, ist aus dem diplomatischen Dienst ausgeschieden.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat die Tschechoslowakei in der österreichischen Munitionsfabrik Wöllersdorf für 44 Millionen Kronen Kriegsmaterial bestellt. Man glaubt, daß sich die Rüstungen gegen Ungarn richten.

Die Aussprache in London

Frankfurt a. M., 13. Dezember.

Aus Paris wird gemeldet: Nach den letzten Berichten aus London befindet sich der belgische Außenminister Dussan in London; es sind also England, Frankreich, Italien und Belgien auf der Konferenz vertreten, an der auch der amerikanische Botschafter teilnimmt. — Wie von unterrichteter Seite behauptet wird, sind Lloyd George und Clemenceau entschlossen, weder alle Vorbehalte des amerikanischen Senats zum Friedens- und Waffensstillstand anzunehmen, als auch die Mitwirkung der Vereinigten Staaten zu verweigern. In der Abfrage ist vorläufig mit Italien ein Übereinkommen geschlossen, auf Grund dessen man hofft, diese Angelegenheit und das Rumpelkammer zu erledigen. Der Botschafter der Vereinigten Staaten vor bei diesen Verhandlungen ausgesagt, von seiner Regierung Bericht darüber zu erstatten.

Genf, 13. Dezember.

Die Beratung des Industrieministers Rougere nach London wird in Paris hoch dokumentiert, daß Clemenceau, bevor er Rougere zum Finanzminister ernimmt, dessen Programm zur Kenntnis Lloyd George bringen will. Auch die Vertreter Italiens und Belgiens sollen von einem gewissen Punkte im Vertrauen gezogen werden. Sogar kennt die Möglichkeit, die von Paris und Amerika beschriebene Belgien an maßgebender Stelle dort vorbringen wird.

Frankfurt a. M., 13. Dezember.

Aus London wird gemeldet: Wie aus Washington ist, wird sich die republikanischen und demokratischen Senatoren der Meinung, daß die Stimmung in den Vereinigten Staaten zugunsten der Ratifikation des Friedensvertrages zunimmt. Doch besteht der Senat auf Erfüllung zweier Bedingungen:

1. Unterzeichnung der Vorbehalte zum Waffensstillstand
2. Hinzufügung einer Klausel, die sich auf die Erneuerung des Garantievertrages mit Frankreich nach einer gewissen Zeit bezieht.

Genf, 13. Dezember.

Der Botschafter in Bern meldet: „Nachdem“ heißt: Ich werde wieder auf die diplomatischen Unterhandlungen hingewiesen, welche die Bildung eines wirklichen Definitiv-Einverständnisses bedingen. Von wohlunterrichteter Seite erhebt sich jetzt, daß die Gründung dieser neuen Entente durch Clemenceau nicht nach London zu verlagert werden soll. Es steht nunmehr fest, daß Lloyd George und Clemenceau sich bezüglich über den Wunsch eines derartigen Abkommens einig haben. Belgien wird sich anschließen, und es ist zu erwarten, daß die belgische Regierung demnach den Plan der Entente vorlegen wird. Italien hat angeblich den anderen Mächten mitgeteilt, daß es sich für bereit sei, dieser neuen Entente beizutreten. Was heißt in belgischen Regierungskreisen, daß Holland sich gleichfalls tun wird. In Brüssel hält man eine derartige Politik Hollands für möglich, besonders weil man eine träftige diplomatische Verarbeitung Hollands durch die Vertreter der großen Mächte der neuen Entente im Auge faßt.

Amsterdam, 13. Dezember.

Die „Telegraaf“ aus London meldet, wollen einige Mächte wissen, daß für den Fall, daß die Vereinigten Staaten den mit England und Frankreich abgeschlossenen Vertrag nicht annehmen sollten, geplant sei, eine neue Entente in Europa zu bilden, der auch Preußen beitreten sollen. „Telegraaf“ meldet auch von London: Das offizielle Reglement des „Daily Chronicle“ ist in einem bemerkens-

werten Leitartikel, es wäre die höchste Zeit, daß die europäischen Staatsmänner zu einem Abkommen bezüglich der zu verfolgenden Politik kommen für den Fall, daß sich die Vereinigten Staaten vom Friedensvertrag und seiner Durchführung abhalten, abzuwenden sollten. Man müsse sich den Austausch der europäischen Ratifikationen vornehmen, um den Friedensstand zu erlangen, wenn nötig, ohne Unterbrechung Amerikas.

Genf, 13. Dezember.

Einer Reutermeldung zufolge beabsichtigt die Konferenz heute mit der Abreise des Grafen, Lloyd George und Clemenceau haben ihre Zustimmung über den Ausgang der bisherigen Verhandlungen zum Ausdruck gebracht.

Die Leimrute

Wesensentwürfe nur nach Unterfertigung des Zusatzprotokolls. (Eigene Drahtmeldung der „S.“)

Genf, 13. Dezember.

Eine Berliner Meldung sagt: Die in Wien, die mit der Ratifikation der Wesensentwürfe beauftragt sind, verlaute, haben die Franzosen ihre Zustimmung für den Fall gegeben, daß die belgische Regierung die Forderungen der Entente annimmt, sofort die in ihrer Hand befindlichen Kriegsgesangen auszuliefern.

Auf Grund der bisherigen Verhandlungen ist zu hoffen, daß die Wesensentwürfe in breiter Front und in kürzester Frist von mehreren tausend Mann durchzuführen werden, so daß mit der Beendigung des gesamten Rüstungsbedarfes in etwa drei Monaten gerechnet wird.

Es ist offenbar: unter neuen Wesensentwürfen werden zu Schwächen durchzuführen und zur Erreichung weiterer Abgaben mißbraucht. Der Dank dafür gehört den Leuten, die uns den Waffenstillstand gebracht haben.

Belgien stellt die Liquidationen ein

Amsterdam, 13. Dezember.

Die „Nation“ meldet: Die belgische Regierung erklärt, sie werde die Liquidation des mit Belgien besetzten deutschen Eigentums einstellen, nachdem die belgische Regierung die Verpflichtung übernommen habe, 350 Millionen Franken zu zahlen. Die angeforderten Verkäufe seien bereits verfallen worden.

Auch noch veröffentlicht!

(Von unserem h. S. Sonderberichterstatter.)

Berlin, 13. Dezember.

Der zweite Untersuchungsausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschusses bezieht, die Ären über den diplomatischen Verkehr mit der Reichsregierung in Washington, sowie diejenigen über das Friedensangebot der Zentralmächte zu veröffentlichen.

Die Eiserne Division in Gefahr

(Eigene Drahtmeldung der „S.“)

Berlin, 13. Dezember.

Aus dem Reichstag liegen folgende Nachrichten vor: Der Rest der deutschen Legion wird am Sonntag bestimmt die Grenze überschreiten. Nach am Freitag hatten andere Truppen mit letzten und letzten Stunden letzte Schritte zu setzen, in die letzter Artillerie eingetreten wurde. Die „Eiserne Division“ hat mit außerordentlichen Marschleistungen zu kämpfen, so daß es nicht allen Teilen gelingen dürfte, über die Grenze zu kommen.

Hauptm. v. Kessels unzulässige Verhaftung

(Von unserem h. S. Sonderberichterstatter.)

Berlin, 13. Dezember.

Hauptmann v. Kessel ist aus dem Untersuchungsausschuß in die Militärkassensache in der letzter Strafe überführt worden. Sein Verbleib hat letzten Freitag bekannt gegeben werden. Sein Verbleib hat letzten Freitag bekannt gegeben werden. Sein Verbleib hat letzten Freitag bekannt gegeben werden.

Die Krise im preußischen Staatsministerium

(Von unserem h. S. Sonderberichterstatter.)

Berlin, 13. Dezember.

Die durch den Schlußpunkt geschlossene Lage wurde in der heutigen Sitzung im preußischen Staatsministerium in einer Besprechung unterzogen. Es ergab sich dabei die Entscheidung, daß es mindestens sei, daß einseitig der gegnerischen Lage des Vaterlandes eine Geschlossenheit nach außen hin erzielt werden müßte.

Das neue spanische Ministerium

Madrid, 13. Dezember.

Das neue Ministerium ist jetzt folgendermaßen zusammen: Präsident Alen de Calagor, Außenminister Marquis de Rama, Justiz Generalis, Finanzminister Aguado, Innerer Kriegs, Krieg Generalis, Marine Admiral Alvaro, Offizielle Arbeiten Generalis, Unterrichts Minister, Der Sohn des Verlegers, Minister ist nach nicht bekannt. Generalis Minister wird zum Verkauf von Kriegsmaterial in London.

Nationalversammlung

Regelung der Beamtenfragen im deutsch-polnischen Vertrag. — Novelle zum Bankgesetz. — Das Gesetz über Verfassung von Kriegsverbrechen angenommen.

Berlin, 13. Dezember.

Am Regierungstische: Müller, Schiffer. Präsident Behrendt eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 40 Minuten.

Zur ersten Lesung des deutsch-polnischen Vertrags über die vorläufige Regelung von Beamtenfragen führt

Reichsminister Müller vor: Dieser Vertrag ist ein weiteres Teilergebnis der im Gange befindlichen deutsch-polnischen Verhandlungen. Die vorläufige Regelung der Beamtenfragen war sehr dringlich und mußte aus die unumkehrbar, nach der Inkraftsetzung des Friedensvertrages zum Abschluß gebracht werden. Die polnische Regierung verfügt nicht über einen genügend großen Beamtenstab. Deshalb sollen wir, besonders in Bezug, hier für die Uebertragung der Beamten in den Abrechnungsgebieten zur Verfügung stellen. Wir haben unter gewissen Bedingungen angeht. Den Beamten sind die nötigen Garantien geleistet worden über die Regelung ihres Gehalts und die Gewährleistung der Sicherung ihres persönlichen Vermögens und ihrer Person. Die in den Abrechnungsgebieten befindlichen Beamten der Beamten sollen von einer Liquidation seitens Polens freigestellt werden. Das Gesetz mit dem Protokoll von kurzer Dauer sein. Das Gesetz wird dem Gesetz zugestimmt.

Das Gesetz wird in allen drei Lesungen angenommen. Sodann wird die Novelle zum Bankgesetz in zweiter und dritter Lesung nach den Beschlüssen des Ausschusses angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes zur Verfassung von Kriegsverbrechen und Kriegsgesetz.

Abg. Dr. Cohn (L. S.): Im günstigsten Falle ist dieses Gesetz nur ein Versuch, Recht wieder stellen zu lassen gegenüber Vergehen im Lande, und in feindlichen Ländern, die durch Deutsche begangen sind. (Hoch rechts.) Denken Sie an die Vererbung der Kriegsverbrechen und an die Vererbung der belgischen Verbrechen in der Heimat. (Hoch rechts.) Unerbittlich denken Sie an die belgischen Kriegsgesangen! Den zahlreichen Fällen von Mißhandlungen, die durch die Verträge nicht getroffen werden, muß die Regierung ebenfalls nachgeben. Sie verzeihen den Eintritt des tatsächlichen Friedenszustandes, wenn Sie sich diesen Umständen und Rechts entgegenstellen. An Stelle der getriebenen Richter muß das Volksgesicht allgemein eingesetzt werden. Deshalb beantragen wir auch, daß nicht das Reichsgericht, sondern ein Volksgesicht für diese Vergehen zuständig sein soll.

Reichsminister Schiffer: Ein Gesetz zur Uebertragung von belagerten Kriegsgeräten brauchen wir nicht. Das Gesetz über die Vererbung der Kriegsverbrechen. Weiter muß ich ausdrücklich die belagerten Kriegsgeräten in der Heimat. (Hoch rechts.) Denken Sie an die belgischen Kriegsgeräten. Die zahlreichsten Fälle von Mißhandlungen, die durch die Verträge nicht getroffen werden, muß die Regierung ebenfalls nachgeben. Sie verzeihen den Eintritt des tatsächlichen Friedenszustandes, wenn Sie sich diesen Umständen und Rechts entgegenstellen. An Stelle der getriebenen Richter muß das Volksgesicht allgemein eingesetzt werden. Deshalb beantragen wir auch, daß nicht das Reichsgericht, sondern ein Volksgesicht für diese Vergehen zuständig sein soll.

Reichsminister Müller: Ein Zusammenhang mit dem Ratifikation des Friedensvertrages besteht für das Gesetz nicht. Wenn bei allen Völkern die Regierungen so dem Friedenszustande nachgeben, wie bei uns, so müßte es bald zur Lösung kommen.

Abg. Dr. Cohn (L. S.) fragt nach der Abänderung für die Vererbung von Inzuchtanlagen in Nordfrankreich und Belgien. (Unruhe.) Nachdem Ermittlungsverfahren ist bisher nicht eingeleitet worden.

Damit ist die erste Lesung beendet. Das Gesetz wird in zweiter und unmittelbar darauf auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Präsident Behrendt schließt vor, die nächste Sitzung Montag 9 Uhr abzusenden mit der Tagesordnung im Ausschusse.

Abg. Schulz-Dobner (Dn.) bittet, erst am Dienstag die nächste Sitzung abzusenden, da der Ausfuhrbescheid noch nicht fertiggestellt sei.

In letzter Geschäftsordnung macht

Abg. Ede (S.) für diesen Fall zur Bedingung, daß nach am Freitag und Sonntags den Betriebsstrategie festgelegt werde.

Abg. Trimbom (Zr.) hält dies für unzulässig.

Abg. Cohn (S.) wirft der Mehrheit vor, es bei dem Gesetz für Arbeiter an Eifer fehlen zu lassen; beim Bankgesetz habe man Dauerleistungen veranlaßt, da habe es nicht je auch ein dem Gebotet gehalten.

Abg. Dr. Cohn von Pöhlmann (Dn.): Die Rechte hat in den letzten Wochen bewiesen, das sie sich von Opposition vollständig fernhält.

Präsident Behrendt befristet dies. Die Abstimmung darüber, ob man am Montag oder Dienstag tagen solle, bleibt unentschieden. Für Montag stimmen aus die Republikanischen und ein Teil der Unabhängigen. Der Ausschuss ergab, daß der Vorschlag des Reichstages um 110 gegen 17 Stimmen abgelehnt wird.

Nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr: Elektrizitätsgesetz und Umfassungsgesetz.

Deutsche Stimmen in die Zeit

Wochenbeilage der Kallischen Zeitung

Nr. 35.

Sonntag, den 14. Dezember

1919.

Neues von Friedrich dem Großen

Friedrich der Große widerlegt alle Theorien, nach denen die Geschichte nur eine wirtschaftliche Entwicklung eine Schöpfung der Nation ist. Er läßt sich es nicht annehmen, daß die Kraft der Natur liegt in den großen Männern, die die Natur in ihnen nur reichten Zeit hervorbringt. Man denke sich als Historiker Friedrich des Großen, sagt der französische Geschichtsschreiber Ernest Lavisse, „ein König wie Friedrich I., der im Geiste der Königsgröße aufging, sie in glänzender Poesie und Schöpfung vertrat, und wahrhaftig ist es um Freuden geistig; sicherlich aber ist die Größe seiner Geburt hinausgerückt. Man denke sich als Nachfolger des Soldatenkönigs eine brave Mittelklasse, dann tritt Maria Theresia als verführtes Erb- und Preußen Reich nicht zum dritten Range zum ersten vor. Der ganze Verlauf der Geschichte wird ein anderer.“

Diese Worte entnahmen dem Werke „Die Jugend Friedrichs des Großen“, das 1891 erschienen und in Sachverständigen längst gelehrt war, aber jetzt erst den Weg in die deutsche Welt gefunden hat. Es ist neben dem raudischen Gedankengang des Genialen des Carlisle der wertvollste ausländische Beitrag zur Geschichte Friedrichs des Großen die sich unermesslich Guldigung eines Franzosen vor dem Genius des größten preussischen Königs. Ein hervorragender moderner Historiker strebt hier nach geschichtlicher Objektivität, freilich ohne sie ganz zu vergessen, daß Friedrich der Große und sein strenger Vater die Schöpfer einer Welt waren, die Frankreich bei Hofe und Leipzig, bei Kassel und Sedan niederwarf. So finden sich denn auch in diesem Epochen- und Weltbuch gegen beide Herrscher, und allzu unbedenklich schloß Lavisse aus den berühmten Memoiren der Marquise von Beauvau, deren historische Wert fast unstritten ist. Demnach abgesehen ist Lavisse Buch ein prägnantes Bild vom Aufstieg des preussischen Staates. Ist doch auch ein Birkel des Werkes der Persönlichkeit und des Wirtens Friedrich Wilhelms I. gewidmet, der die zerstückten Finanzen des Staates mühsam aufordnete, die preussische Wehrmacht zum unerreichbaren Vorbild Europas erhob, die Liebe und Mörder aufkämpfte, ein faules, beständliches Beamtenum zu Dienstleistungen und eigener Willkür erzog, der ein idiosyncrasisches und trüges Volk zur Arbeit, Ehrlichkeit und Sparlichkeit zwang. Wahrscheinlich auch heute seiner harten Hand und seines Geistes, um unter zerstückten Staatswesen wieder zu ordnen, wie dem Volk wieder Achtung vor dem Gesetz, Fleiß und Redlichkeit beizubringen. Die wahrhaftige Buch so zeitgemäß wie jezt, wo wir uns auf die Wurzeln unserer Kraft zurückfinden müssen.

Es gibt aber nicht nur ein Bild vom Werden des jungen preussischen Staates, sondern auch vor allem die leidvolle Entwicklungsgeschichte einer großen Persönlichkeitsgeschichte. Was die Jugendgeschichte Friedrichs des Großen so fesselnd macht, ist das Ringen zwischen Vater und Sohn, der tragische Kampf zweier starker Persönlichkeiten, die in vielem gleich, in ebensoviele aber entgegengesetzt und doch beide gleich notwendig waren, um dem Mittelwerden, das damals Preußen war, seine endgültige Gestalt zu geben. Mit psychologischer Feinheit gerollt Lavisse diese Entfaltung mit ihren Kämpfen und Widerständen bis zur schließlichen Auflösung und gegenständlichen Anerkennung beider Herrscher. In der Form erhebt seine Darstellung sich nicht selten zu monumentaler Größe. Dieser erste Band führt nur bis zu seiner erzieherischen Erziehung, die ihn auf eigene Füße stellte. Dem zweiten Band ist seine weitere Entwicklung bis zu seiner Thronbesteigung vorbehalten. Es ist dringend zu wünschen, daß der erste Band allgemeine Bedeutung findet, schon um die Herangeborenen des zweiten zu erleichtern, zu dessen Unterstützung der Verlag Neimar Sobbing in Berlin, S.W. 43 auf der letzten Seite einladet, um sein Erscheinen bei den nächsten Verhältnissen auf dem Büchermarkt zu gewährleisten.

Die Bedeutung besorgte der bekannte Uebersetzer Friedrich von Döppel-Bronikow, unter Beistand von Professor Dr. Volk, dem ersten lebenden Kenner Friedrichs des Großen. Seine Augenbilder des Königs, beginnend mit dem bekannten Bild des Soldatenkönigs, das Friedrich im leinen Rindfleisch mit der Trommel neben seiner älteren Schwester zeigt, sind dem Werk beigegeben.

Geistigste bringt der Verlag Neimar Sobbing ein Buch auf den Markt, das das Entzünden aller Freunde freierjünglicher Literatur bilden wird; die „Geschichte Friedrichs des Großen“. Sie sind von demselben Uebersetzer veranfaßt, denn der König sprach bekanntlich vorwiegend französisch, und gleichfalls von Professor Dr. Volk herausgegeben, der durch Benutzung der neuesten Forschung und antwärtigen gelehrter Anmerkungen den Text bereinigt und sein Verständnis erleichtert hat. Eine Fülle von Illustrationen von Wolf v. Demarsel Wehrband umrahmt feinfühlig den Text. Auch der bekannte Holzschneider aus Stuttgart, Geschichtsschreiber des Großen, hat hier vor allem die Hofkammer der Hofkammer besorgt; einer Selteneit auf dem Büchermarkt, die auf diese Weise der Allgemeinheit zugänglich gemacht ist. An Werk in der ganzen reichen Friedrich-Literatur ist sich gleich, den Menschen Friedrich, das Persönliche in seinem Leben, in der Bekendtheit des getrockneten Wortes zum unmittelbaren Ausdruck zu bringen.

Diese Unterredungen zeigen die weltumspannende Weltweite seines Geistes, die betrieblende Lebenswirklichkeit seines Lebens, aber auch, wenn es sein mußte, seine Strenge, seinen Mitternachts und die Reinheit über

dem die Schärfe seines Spottes, sein bohrender Erziehungswort im Verein mit tiefstem Zweifel, seine königliche Stimmung in den Tagen des Glüdes und des Lebens, seines Willens in Kampf, Not und Sieg, Neben Anreden an seine Offiziere und Unterredungen mit Staatsmännern und Soldaten mit Herrschern wie sein großer Vetter Kaiser Joseph II., mit Dichtern, Gelehrten und Künstlern wie Goethe, Schiller und der weißrussische Franzose Schubert, aber Fürsten des Geistes und der Wissenschaft wie Voltaire und D'Alembert, stehen rührende Gespräche des Landesvaters mit den Kleinen und Beladenen, vor allem aber die künftigen Unterredungen mit seinen Gefolgschaften und Vorletern — de Gatt, der ihn in den tragischen Beilen des siebenjährigen Krieges begleitete, und der feingebildete niederländische Patriot Lucchesini, der wesentliche Schritte rühmte. Können hat er sich als Mensch anerkannt, ihren Widerstand ertragen, vor ihnen seinem Summe freien Lauf gelassen. Persönlich vielleicht das bekannteste Bild ist schließlich die Besprechung mit dem Graf seiner letzten Krankheit, die Goethes „Geschichte mit Göttern“ uns am unmittelbarsten in die klare Geistes-

Vaterlandslied

Vaterland, heilig Land!
Bauender Meeresstrand,
Täler und Höhen!
Land du voll Fleiß und Jern,
Eien und Wein und Korn,
Waldbücher Eagenborn,
Wie bist du schön!

Wo ich auch stand und schritt,
Tief in der Seele mit
Lieb ich dich fort,
Galt einst mich fern die Pflicht,
Gernat, dich lag ich nicht;
Wo auch mein Auge bricht,
Deutschland ist dort.

Gerühmt wie Odenlang
Preis' deiner Sprache Klang
Nur Macht und Wort,
Wahr die Blut im Herd,
Scharf halte Pfing und Schwert,
Liede der Väter wert,
Eing und stark!

Ehrenland, Land der Treu,
Hort edler Eham und Eder,
Weide den Ewolt,
Preis', Wolf der Schwelbenhand,
Erzogen zugehant —
Vaterland, heilig Land,
Segne dich Gott!

Paul Bernadé.

welt des Olympiers einführen und dadurch zum wahren Volksbuch geworden sind, so führen uns diese Gespräche Friedrichs des Großen in sein Inneres ein und lassen uns an seinem fähigen Leben teilnehmen. Wir leben ihn im Absinken von Sanktionen, im Reden, im der Weie, an der Kasse, auf Reisen, auf dem Krankenlager. Wir erleben den Eindruck seiner ehrendigebenden Persönlichkeit auf seine Besucher und Gäste. Manche dieser Gespräche wachsen sich zu abgerundeten Stimmungsbildern aus. Freilich müssen wir bisweilen mit kurzen Tagebuchnotizen fürchten nehmen; aber diese Notizen haben wenigstens den Vorzug der Ehrlichkeit vor den zugespitzten Darstellungen, wie sie de Gatts „Memoiren“ bilden, die nichts als ein, aus seinen Tagebüchern herausgepompener Roman sind und daher in die Sammlung nicht aufgenommen wurden. Sie hat naturgemäß auch manche Lücken. Genau wie bei Goethe mehren sich die Aufzeichnungen über Gespräche mit Friedrich dem Großen nach mit seinem Alter. Zugaben sind die fröhlichen Tage der Rheinländer Jugendzeit, die geistigen Vorkunden der Reisekunde von Ca. stouci veranfaßt, ohne mehr als einen kümmerlichen Nachvollzug zu enthalten. Aber es ist noch genug des Schönen und Schätlichen hinterblieben, tausend mosaikartige Einzelzüge, die sich zu einem geschlossenen Ganzen zusammenfügen, ein Facettenschliff mit mannigfachen Ecken und Würfungen, der den einzigen unerschöpfbaren Diamanten zeigt, die Seele Friedrichs des Einzigen.

Die Wehrzahl dieser Gespräche war in Memoirenwerken, Briefbüchern, Briefsammlungen, Tagebüchern, Charakteristiken verstreut und verstreut, nur den Gelehrten bekannt, meist in französischer Sprache geschrieben und von wenigen Deutschsprachigen abgesehen, vergessen. Ihre Zusammenfassung bietet daher für die breitere Öffentlichkeit etwas völlig Neues und zugleich einen fröhlichen Einblick seiner eigenen Werke und Briefe, die bekanntlich nach vor dem Kriege in einer zwölfbändigen deutschen Monumental-Ausgabe (10 Bände Werke, 2 Bände Briefe) in gleichem Verlage erschienen und von der germanischen Presse als literarische und buchtechnische Meisterleistung

gerühmt worden sind. Im gleichen Format und bei gleicher Ausstattung erschien damals auch eine einbändige Friedrich-Biographie von dem Historiker Dr. Max Hein, die an der Hand dieser Ausgabe ein lebendiges Charakterbild des großen Königs entwirrt und gewissermaßen deren Ergänzung bildet. Um auch den Nichterweiterten das Beste aus dem literarischen Vermächtnis des großen Königs zugänglich zu machen, hat der Verlag schließlich noch während des Krieges eine zweibändige Volksausgabe der Werke und Briefe Friedrichs auf den Markt gebracht, eine geistliche Auswahl aus der großen Ausgabe in derselben würdigen Ausstattung, die sich als Geschenkwerk für den Büchereibetrieb in hohem Maße eignet. Mögen alle diese Werke zur Wiederbelebung unseres deutschen Geistes beitragen.

Ein verschollener Dichter

Von Hanns Martin Ecker.

Von Zeit zu Zeit hat der ernstere Literaturfreund, der sein Interesse nicht nur den Neuerscheinungen unserer Tage gewendet, die Freude, eine mehr oder weniger gewichtige Entdeckung zu machen. Jeder Zeitalter ist mit eigenen Talent- und Fähigkeiten muß ja die geistig-künstlerische Vergangenheit für sich noch einmal durchleben, ob nicht doch ein vergessener Winkel einen verstaubten Stein birgt, der für ihn gerade ein Edelstein sei, weil er in ihm neuen Klang und Stimm anfaßt. So war mir denn am Tage, da Gottfried Kellers Geburtstag sich zum hundertsten Male jährte, die Stunde hold, Unter alten Schriften fiel mir ein Päckchen in die Hände: „Gans Dillen, der Kämmerer von Ludwig Ganselmann in Julius Juchters Verlag, Wolfenbüttel. Als ich mich nun darin einlas, siehe, da hatte ich einen verschollenen Dichter entdeckt, der verdient, in unserer Welt und Zeit so neu und stark aufzugehen, wie nur je große Dichter und Persönlichkeiten. Ich ging der Spure weiter nach, fand beim Verleger im braunschweigischen Gartenstädtchen, in dem Lessings Geist waltete, noch eine Reihe Exemplare des „Gans Dillen“ (Wolfenbüttel, von dem ich nun mittelmäßig recht schön frische Reize verschaffen möchte, und sollte mir alles zusammen, was Ludwig Ganselmann betraf und von ihm ausgegangen war. Nun bin ich so weit, im nächsten Jahre eine zweibändige Ausgabe veröffentlichen zu können, durch die einem zu Unrecht Verschollenen öffentlich das Nachleben wird, das nicht nur im Bereich der Literaturgeschichte bleibt.

Aus den Raabebüchern kommt Ludwig Ganselmann her, ist man beim ersten Anhören von seinen Lebensumständen verführt zu sagen. Aber wenn er auch innig mit der Schau der Leidensvoller und Kräftevoller zusammenfing und ein Freund des großen Humoristen in der Kleinstadt gewesen ist, so muß man ihn doch als eine völlig selbständige Persönlichkeit anpreisen. Daß der Stadtdiener von Braunschweig, der Ganselmann 1865 im Alter von 31 Jahren geworden war, Wilhelm Raabe, dem Dichter so viel historischer Romane und Romane aus der Braunschweiger Welt, sehr nahe kam, ist selbstverständlich, zumal in einem Wohnort, wo alle geistigen Arbeiter nur einen Kreis bilden. Raabe und Ganselmann sind denn auch vertraute Freunde gewesen. Aber der Archivar ging doch stets seine eigenen Wege: schon um seiner wissenschaftlichen Betätigung willen, mit der er sich zu einem der ersten Stadthistoriker Deutschlands entwickelte. Aber auch aus seiner Natur heraus, in der sich schwach-niederländische Elemente zu geistiger Beweglichkeit und über Grundlichkeit verbanden. Ganselmann wuchs durch Anlage und Studien ganz hinein in Geschichte und Wesen des Mittelalters. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, er sei innerlich zum mittelalterlichen Menschen geworden, dies ganz im ehrfürchtigen Sinne gemeint. Er nahm des Mittelalters Geistigkeit und physische Atmosphäre so vollständig in sich auf, daß er jene tiefe Verbundenheit mit allen Ertümmungen auch in religiöser, mystischer Einsicht erhielt, die der Mensch sonst nur mit seiner Zeit besitzt. Seine Weltanschauung erfüllte sich völlig mit dem Gewissenhaftigen der Welt des 13. und 14. Jahrhunderts, in der lokalen Besonderheit braunschweigischer Härtna. Aus diesem geistigen und stofflichen Welt heraus schuf er seine historischen Schriften, unter denen Kleinode geschichtlicher Kunst in den „Werktüden“ (2 Bde., Wolfenbüttel 1887), in „Schicksal“ (Braunschweig 1888) uha. hervorstrahlen, und vor allem seine Dichtungen, von denen bisher nur ein Band Novellen 1888 „Untern Löwensteine“ gesammelt wurden, sein Nachlaß aber noch beglückten Meistertum birgt. Es fand sich nach dem 1904 erfolgten Tode des Dichters leider keine energische Hand, seinem Schaffen die gebührende Erfolgschance zu werden. Jetzt muß ihm aber die lebende Stunde schlagen, denn mit härteren Bedacht laßt sich die deutsche Seele wieder ihrer eigenen Innerlichkeit und ihren Vergangenheiten nach, wie einen tauschenden Brennen, an dem das Bild innerer und äußerer Wandlung empfinden soll.

Will man Ganselmann als Dichter in den Entwicklungsgang deutscher Literatur einreihen, gehört er zuerst zu Gottfried Keller und Theodor Storm. Gerade mit dem Schweizer verbinden ihn viele Eigenschaften seiner Natur, die Tiefe seiner Betrachtungsweise, die Reinheit des Ge-

Ueberwunden

Skizze von Hie Charlotte No. 2.

Germann Ortwig schreibt in den bitteren Novembertag hinein, und düster war es in seinen Sorgen. Vor wenigen Wochen war er heimgekehrt aus barker Kriegsgefangenschaft. Als fischer, beglückter Jüngling war er vor fünf Jahren ausgezogen; als müder, gebrochener Mann kehrte er heim. Elternwünsche hatten ihn gebraucht, Elternwünsche hatten ihn nachgedacht; aber niemand sah seiner Gemüthe entgegen.

Zu ersten Kriegsjahr war seine Mutter einer stillen Krankheit zum Opfer gefallen. Bald darauf hatte sich der Vater, trotz seiner zweiundfünfzig Jahre, als Kriegsfreiwilliger gemeldet, wurde tapfer mitgekämpft, bis ihm eine Kugel jene Wunde bebrachte, an der er langsam hatte verschwinden müssen. Seine Todesstunde war die einzige Nacht gewesen, die der Kriegsgefangene selbst erhalten. Eine Seimat hatte Germann Ortwig verlassen, als er im Kampfe fürs Vaterland auszog — Gräber, nichts als Graber fand er wieder; denn Seimat ist nicht an einen Ort gebunden, ist nicht Seimat, nicht Garten, nicht Wald und Feld — nein, Seimat ist da, wo uns ein treues, liebendes Herz erwartet.

Germann Ortwig hatte keine Seimat mehr. In die Stadt, aus der er stammte, war er nach seiner Freilassung gewillt und hatte mit welchem Gefühle erkannt, daß er dort ein Fremder geworden war. An seiner Mutter hatte er lange, lange geklopft und auf den ungesägten Hügel mit dem verdorrten Fleu geklopft. Wo waren die Freunde gelieben, die vielen Gedenke? Gatte niemand Zeit gehabt, der Toten eine Ruhe zu schaffen?

Und nun schritt Germann Ortwig wieder einem Grabe nach. Das Grab des Vaters, der hier in dieser ihm fremden Stadt im Lazarett gestorben war. Ganz genau mußte er, daß es noch dort trübselig aussehen würde als das Grab der Mutter; denn in diesem großen Säulenhain war ja niemand, den er kannte.

Durch die Gängehölle schritt er gekenteten Hauptes und hob die Augen erst wieder, als er vor dem Grabesfeld stand, um die Städte, die er liebte, zu finden.

Alle Totenengel waren geschmückt, alle. Und neue Herrlichkeit hing in Germanns Sorgen empor. Der Kranz aus Immergrün, den er mitbrachte, würde kaum hindurch in einen verwahrlosten Hügel ein wenig feumlicher gestalten.

Und nun stand Germann vor dem Grabe. Stand und dachte. Was es wirklich das gefutete? Er hätte es nicht gekannt, wenn nicht der Name des Vaters von dem letzten Kreuz entgegengeschleudert hätte. Wie sauber alles schimmelt! Wie gut gepflegt! Die Feste war beschnitten, der Weg gebarbt. Um das Kranz rankte sich Fleu, und zwischen dem Grabesgrün blühten Blumen, zartlockiges Schiefer und weiße Aklern. Wessen Hand hatte hier in die gewahrt?

Germann stand und staunte und fühlte, wie es ihm an jedem Male wieder warm aus den Augen ran, die hinaus geworden waren durch allzu viel Leid. Er sah sich auf, als eine Frauengestalt in nächster Nähe des Grabes stehen blieb und unverwandt zu ihm hinüberblickte. Was wollte dies junge Mädchen? Oder war es eine Mutter? Wahrlich das letztere, sie hatte ja ein Kind an der Hand. Ganz still stand sie und sah mit mehrthätigen

Andruck zu ihm herüber; fast schien es, als misbilligte sie sein Wehweinen.

In ständlicher Verlegenheit legte Germann schließlich seinen Kranz nieder, ungeschickterweise gerade in die Aklern hinein, so daß einige Blüten umfielen. Da trat die junge Frau näher und fragte kühl und ruhig: „Nannten Sie den Toten?“ „Er war mein Vater.“

„Nun wurde mehrthätigerweise die Dame versetzt, aufsteht an ihren Handbänden und sagte: „Das müßte ich nicht. Sollen sich die meine Eigenschaftigkeit Sie nicht gekannt!“

„Ich verstehe nicht —“ „Alle beide sahen sich ein wenig hilflos an. Dann raffte sich die junge Frau auf und sagte hastig, während ein seines Mal in ihr schmales Gesicht lag: „Ich verstehe nicht, doch der Tote noch Angehörige hatte; denn sein Grab war immer ungedünnt gewesen. Ich habe es lange Zeit beobachtet. . . vor doch der Soldatensoldat Tag für Tag mein Ziel, weil mein Mann kein in Rumänien in ein Massengrab gekentet wurde. Daher — Sie werden es vielleicht verstehen — weil ich meinem teuren Toten keine Blumen bringen, keinen Kranz winden konnte, suchte ich mir ein verlassenes Soldatengrab, um einen fremden Toten die letzte Wohlthat zu thun.“

Nach stand Germann Ortwig unterweilich. Die junge Frau sah nach das kleine Kind in seinen Armen. Verlegen sagte sie ihr kleines Mädchen an, wendete sich zum Gehen und sagte weich: „Seien Sie mir nicht böse, daß ich in Ihre Rechte eingegriffen habe!“

Da trat er mit rühmendem Schritt zu ihr hin und streckte ihr seine Hand entgegen. „Ich danke Ihnen! Danke Ihnen von ganzem Herzen.“

Die Mühnung überwallte ihn, so daß er schweigen mußte, doch fest hielt er die Frauenhand umspannt. Und dann kamen ihm Worte von den Lippen, schnell und sich überlegend, als wenn er lange darauf gewartet hätte, einen mißfälligen Herzen seine Einsamkeit flagen zu können. Als er geredet, sagte er: „Ihr nun müssen Sie mir auch sagen, wer Sie sind, damit ich weiß, wenn ich zu danken habe.“

Sie hatte ihre Hand zurückgezogen. „Ich heiße Selmut Albrecht und wäre wie Sie allein, wenn ich nicht meinen lieben Jungen hätte, der seinen Vater nie gekannt hat. Da danken brauchen Sie mir übrigens nicht; denn was ich tat, tat ich um meinwillen, um den eigenen brennenden Schmerz zu überwinden.“

„Dennoch muß ich Ihnen danken, daß ich jetzt nicht mit Mitleid vor einem Eden Hügel stehe, sondern in dieser feumlichen Städte die Seimat wiederfinde.“ Und dann nach längerem Schwelgen: „Nennen Sie mich nicht das Ueberwunden Lehren?“

Selmut lächelte sanft und gütig: „Man macht seine Seele frei und froh, wenn man anderen etwas Liebes tun kann.“

Dann sagte sie die Hand ihres Kindes, das verbunden aus seinen Wangen zu dem fremden Manne hinüber sah, und sagte: „Es ist Zeit! Ich will mich begeben!“

Als sie ihm die Hand zum Abschied reichte, hat er mit schmellem Entschluß: „Oben Sie mir doch eine Stunde aus Ihrem Leben, nachdem Sie meinem Vater so viele geschenkt haben! Es tut weh, allein zu sein in einer fremden Stadt.“

„Auch Büten und Hügel werden vermehren. Nicht der Meistbauer auf dem Lande, auch der kleine Mann in der Stadt, ist bedrückt. Die großen Handelsbesitzer, die mit ihren wirtschaftlichen Freiheiten allen anderen weh tun, müßten oberflächlich werden, die Wägen durch staatliche Erziehung feste Weile (Schiffreiter) erhalten. Auch die Finste sollen abgetan werden, weil sie nur ihren Angehörigen etwas nützen. Da heißt es: Hilf du mir, lo helf ich dir! Und so werde es, daß die Parliementher so teuer gehen, die Wägen das Brot zu sein haben. Die Handelsleute und Zehner müßten durch beständige Vertreter der Gemeine festgesetzt werden.“

Auch die Trennung von Kirche und Staat wird schon proklamiert; Lehrer in Schulen soll sich frei haben das Geistes und Weltlich. In diesen Zwecken sollte der kirchliche Geist eingezogen und den Geisteslichen ein jährliches Gehalt bezahlt werden.

Wehe dem, der sich der neuen Ordnung widersetzt: „Ein Reich soll mündlich empfohlen sein und kein Gut anzuverleihen und abzunehmen von der Welt. Die neue Ordnung ist mit Verstand zu führen. Gott verleihe die Ehre nicht, die Ehre soll fröhlich berein sein, es geht leichter zu. In die Gemeine, b. h. an die neue Welt des Volkes reicht der Ruf zur Revolution. Durch das Volk sollen die Meistbesitzer besetzt und dann — Klein werden die Kleinigkeiten von einst und jetzt, die eben zum Sieg auf anderen kleinen Vorkursen bringen, hundertmal ab — um das Volkes Gedenken ein wirkliches Volkswort einzeln werden.“

Das politische Reich der ersten deutschen Revolutionschrift über also eine demokratische Monarchie, ein Volkswort.

Der Takt als Organmittel, die die Einheit der Nation bündeln den heutigen in sieben deutschen Vaterlande ist selten geworden. Takt nach Europa werden, doch die ist mehr und mehr. In diesen Zwecken sollte der kirchliche Geist eingezogen und den Geisteslichen ein jährliches Gehalt bezahlt werden.

„Wehe dem, der sich der neuen Ordnung widersetzt: „Ein Reich soll mündlich empfohlen sein und kein Gut anzuverleihen und abzunehmen von der Welt. Die neue Ordnung ist mit Verstand zu führen. Gott verleihe die Ehre nicht, die Ehre soll fröhlich berein sein, es geht leichter zu. In die Gemeine, b. h. an die neue Welt des Volkes reicht der Ruf zur Revolution. Durch das Volk sollen die Meistbesitzer besetzt und dann — Klein werden die Kleinigkeiten von einst und jetzt, die eben zum Sieg auf anderen kleinen Vorkursen bringen, hundertmal ab — um das Volkes Gedenken ein wirkliches Volkswort einzeln werden.“

Das politische Reich der ersten deutschen Revolutionschrift über also eine demokratische Monarchie, ein Volkswort.

Einen Augenblick zögerte sie, dann sagte sie mit ihrer amantvollen Frauenwürde: „Seien Sie heute abends mein Gast, und ertragen Sie mir beim Suppen mein Lebewohl.“

„Während die beiden jungen Mädchen mit dem Stinde amüßigen dachten Tannen und erlaubten Bäumen dankschrieben, sagte Germann: „In die Zukunft habe ich noch gar nicht gedacht, weil mein Herz um die Vergangenheit trauerte.“

Und Selmut erwiderte: „Mit dem Trauern hilft man niemand, nicht einmal sich selbst. Nur mit Taten überwindet man.“

Germann sah in ihre klugen Augen, aus denen ein glühendes, durch Leid geklärtes Herz blickte — und schwieg. Und dann sah er zum Himmel auf, durch dessen Wolken die Sonne heuere heuer hervorbrach, und ihm war, als söge seine Zuversicht in sein Herz.

Die ältesten Bäume der Erde. Während es im Tierreich keinen einzigen Vertreter gibt, den wir als lebenden Zeugen einer vorzeitlichen Epoche antreten könnten, findet man im Reich der Pflanzen an jeder antwortbar. Man findet, man findet Exemplare, deren Leben bis in eine weit hinter uns liegende Vergangenheit zurückreitet. Gleichwohl ist nicht mit Sicherheit festzustellen, welcher eigentlich der älteste Baum der Erde ist, da das Alter der nichtlebenden Bäume natürlich nicht historisch festgelegt, sondern nur vermutet werden kann. Der historisch festgelegte älteste Baum der Erde ist der in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln Bäume, die Abkömmlinge der Affenbrotbäume, deren Alter man ihrem Zählbuch nach auf 6000 Jahre schätzt; in Zule bei Cayro ist ein in der Gegend von Genua wachsende Ficus religiosa, der angeblich ein Abkömmling jenes Ficusbaums sein soll, unter dem der jüdische Weisheit seine Erleuchtung gefunden hat, und der nachweislich im Jahre 245 v. Chr. gepflanzt wurde. Er ist heute noch über 2000 Jahre alt. Jedoch liegt dieser Baum keineswegs den ältesten Bäumen der Erde bei, denn unter den nichtlebenden Bäumen befinden sich gewisslich viel ältere Exemplare. So wachsen auf den Kapverdischen Inseln B

